

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 37 (1981)

**Artikel:** "Art und Voraussetzungen der rabbinischen Exegese und ihr Verhältnis zur historisch-kritischen Exegese" : Exegetentagung der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks in Delémont vom 21.-24.1980

**Autor:** Cunz, Martin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961278>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **« ART UND VORAUSSETZUNGEN DER RABBINISCHEN EXEGESE UND IHR VERHÄLTNIS ZUR HISTORISCH-KRITISCHEN EXEGESE »**

**Exegetentagung der Bibelpastoralen Arbeitsstelle  
des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks  
in Delémont vom 21.-24.9.1980**

*von Martin Cunz*

Das Schweiz. Katholische Bibelwerk führt alle zwei Jahre eine Exegetentagung durch, zu der sich Bibelwissenschaftler, Pfarrer und Studenten treffen. Es ist besonders zu begrüßen, dass zu diesen Tagungen unter der Leitung von P. Anton Steiner, Zürich, auch reformierte Theologen eingeladen werden. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Einsicht in die Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit an der Bibel von Vertretern verschiedener Konfessionen über die Ebene der Exegeten hinaus auch in der praktischen Arbeit der Kirchen und Gemeinden durchsetzen wird.

Das gilt in besonderem Masse für die Neubesinnung der christlichen Kirchen auf ihr Verhältnis zu den Juden und ihren Überlieferungen. Denn es liegt auf der Hand, dass die Ökumene mit den Juden kein protestantisches oder katholisches Problem ist, sondern eine Herausforderung an alle Christen, sich theologisch und praktisch ihrer gemeinsamen Wurzel zuzuwenden. Das Wort Karl Barths bei seinem Besuch im Sekretariat für die Einheit der Christen in Rom 1966 mag hier stimulierend wirken: «Die ökumenische Bewegung wird deutlich vom Geiste des Herrn getrieben. Aber wir sollen nicht vergessen, dass es schliesslich nur eine tatsächlich grosse ökumenische Frage gibt: unsere Beziehungen zum Judentum.»

Die Referenten und ihre Themen an der Delsberger Tagung waren:  
Prof. Dr. H. Bietenhard, Bern, *Hermeneutische Regeln, theologische Ziele und pastorale Absichten des rabbinischen Midrasch.*  
Prof. Dr. G. Stemberger, Wien, *Das Verhältnis der Halacha zur Bibel,*  
und: *Das Verhältnis der Aggada zur Bibel.*  
Prof. Dr. C. Thoma, Luzern, *Die Stellung des rabbinischen Gleichnisses in der rabbinischen Exegese.*  
Prof. Dr. S. Lauer, St. Gallen, *Textkritik und Halacha.*

Die Referate von Stemberger und Thoma seien an dieser Stelle besonders erwähnt:

G. Stemberger ist es gelungen, sehr klar und anschaulich in die beiden Grundbegriffe rabbinischer Exegese, *Halacha* und *Aggada*, einzuführen. Während die *Halacha* (wörtl. das Gehen, der Weg) als praktische Unterweisung den Text und die Bestimmungen der Tora für das Handeln aktualisiert und so an die Lebensumstände anpasst, ist *Aggada* im weitesten Sinne «religiöse Unterweisung». Schmuel ha-naggid (um 1000 n.Chr.) fasst die Definition von *Aggada* noch weiter: «*Aggada* ist jede Erklärung, die zu irgendeinem Thema im Talmud steht.» Gemeint ist wohl jedes nichthalachische Thema. Dieses kann sich auch auf sog. nicht-religiöse Gebiete erstrecken, wie z.B. Mathematik, Botanik, Astronomie, Architektur etc. Sinn und Ziel von Religion bleibt im Judentum jedoch das Tun, also die *Halacha*, wenn auch die *Aggada* zeitweise ganz eigene und spekulative Wege geht, die an keine festen Glaubensnormen gebunden sind. Das «Religiöse» und das Praktische bleiben aufeinander angewiesen. *Halacha* ohne *Aggada* bliebe trocken und blutleer, *Aggada* ohne *Halacha* dagegen Mythos und Legende ohne praktischen Realitätsbezug. Beide zusammen sind die «fundamentalen schöpferischen Kräfte im Judentum» (Scholem).

Hier kann noch hinzugefügt werden, dass später in der *Kabbala* die *Halacha* einen stark «aggadischen» Zug erhält, indem das Üben der Gebote über ein blosses Allegorisieren und Moralisieren hinaus geradezu den Charakter einer «geheimen Mysterienhandlung» annimmt (Scholem, *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, Frf. 1967, S. 32). *Halacha* wird so in ein «Sakrament» rückverwandelt (a.a.O.). Das Tun des Gesetzes ist demzufolge nicht der Ausdruck von Enge und Gesetzlichkeit, sondern ein erlösendes und befreiendes Handeln an der Welt.

Eine objektive Fachexegese nach heutigen Verständnis war nie das Ziel der Rabbinen. Ihre Schriftauslegung war immer religiös orientiert und darauf aus, einen praktischen und spirituellen Gegenwartsbezug herzustellen. Stemberger hat die rabbinischen Auslegungsmethoden als «schöpferische Philologie» bezeichnet. Sie sind Ausdruck eines lebendigen und gelebten Schriftbezuges. «Wende und wende die Bibel, denn alles ist in ihr» (*Pirke Avot* 5,25).

Die Darlegung der Grundbegriffe rabbinischer Schriftauslegung liess den beiden Referaten Stembergers und den darauf folgenden Gesprächen leider kaum noch Zeit, auf die Frage nach dem Verhältnis von rabbinischer Exegese und historisch-kritischer Exegese einzugehen. Der Referent hat zwar auf diese Problematik verwiesen, aber die Neuheit und Fremd-

heit des Stoffes für christliche Theologen lässt Gespräche über rabbinische Exegese selten über die Ebene von Verständnisfragen hinaus gedeihen.

Im Moment scheint eine klare Verständigung über Inhalt und Methode rabbinischer Schriftauslegung und ein allmähliches Vertrautwerden mit diesem Hauptstrang der jüdischen Tradition wichtiger zu sein als die Frage ihrer wie auch immer gearteten Anwendung und Problematisierung. Dazu hat Prof. Stemberger für christliche Theologen einen wertvollen Beitrag geleistet, der zum Weiterstudium anregt.

Clemens Thoma hat mit seinen Ausführungen über *rabbinische Gleichnisse* den Stand der Gleichnisforschung im allgemeinen und die Stellung der Gleichnisse innerhalb des rabbinischen Schrifttums aufgezeigt. Während die Gattungsgeschichte der neutestamentlichen Gleichnisse schon weit vorangeschritten ist, liegt sie für die rabbinischen Gleichnisse noch nicht vor. Den rund 40 Gleichnissen in den synoptischen Evangelien stehen im rabbinischen Schrifttum etwa 400 bis 450 Gleichnisse gegenüber. Ein vorläufiges Resultat der vergleichenden Forschung lautet, dass zwischen neutestamentlichen und rabbinischen Gleichnissen keine inhaltliche Parallelität besteht. Die letzteren haben einen wesentlich weisheitlichen Zug, während die ersteren vorwiegend unter dem Vorzeichen des nahen Gottesreiches stehen.

Die *Vorgeschichte* des rabbinischen Gleichnisses ist nicht hinter das Jahr 70 zurückzuverfolgen. Alle Tradenten von Gleichnissen stammen aus der Zeit nach 70. Darunter befinden sich grosse Erzähler wie R. Jochanan ben Sakkai, R. Elischa ben Abuja, R. Akiba und v.a. Rabbi Meir, der dreihundert Fuchsfabeln gekannt haben soll, mit denen er v.a. das einfache Volk zu belehren und zu gewinnen versucht hat. Rabbi Meir wird als der letzte grosse Meister der Gleichnisse (*moschel meschalim*) bezeichnet. (Sota 9,15)

Es ist für die Geschichte der Überlieferung der Gleichnisse weiterhin interessant, dass alle Gleichnisse hebräisch erzählt werden, und zwar auch dann, wenn der Tradent normalerweise aramäisch spricht. Offenbar entsprach es allgemeiner Erwartung, dass Gleichnisse hebräisch erzählt wurden. Aber eine diesbezügliche geschriebene Regel ist nirgends erhalten geblieben.

Alle Gleichnisse gehören ferner dem pharisäischen Traditionsstrang an. Sie sind weder in den Schriften vom Qumran noch in den Pseudepigraphen zu finden. Sie sind, wie bereits bemerkt, sapienzial und besitzen

bestimmte Formstrukturen. (Vgl. die soziologischen Typen des «Königs», des «Händlers», des «Räubers» etc.)

Thoma zieht aus Vorgeschichte, Struktur und Inhalt der rabbinischen Gleichnisse die Schlussfolgerung, dass diese *griechischen Ursprungs* sein müssen. Die Vorbilder der Rabbinen sind griechisch. (Vergleiche die Fuchsfabeln aus der Äsoptradition.) Als die wichtigste Kontaktzeit gelten Thoma die letzten zwei Jahrhunderte vor der Zeitenwende.

Den Gleichnissen Jesu und denen der Rabbinen ist gemeinsam, dass sie sich an das gleiche Publikum richten, nämlich die einfachen Leute aus dem Volk. Darauf verweist z.B. die Bezeichnung «Wäscherfabel». Sie zeigt an, dass das Gleichnis als eine Art Volksethik bei den gewöhnlichen Leuten beheimatet war.

Das Schweizerische Katholische Bibelwerk ist für diese Tagung zu beglückwünschen. Es ist sehr zu hoffen, dass es diese Art von Tagungen weiterführt und auch am Thema des rabbinischen Schriftverständnisses weiterarbeitet. Für die Erhellung des ökumenischen Grundproblems der christlichen Kirchen, nämlich ihrer Beziehungen zum Judentum, kann das nur hilfreich sein.